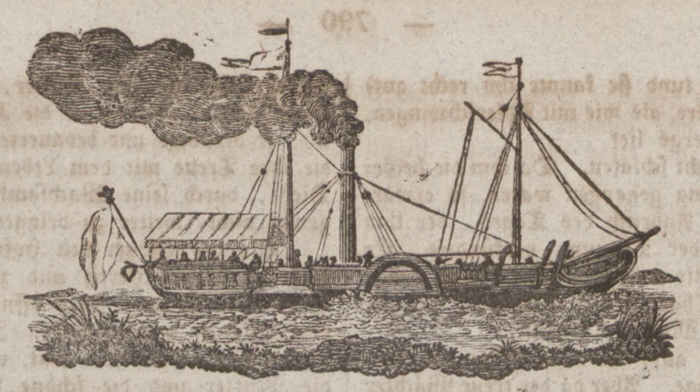
№ 97.

Dienstag, am 16. August 1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Das hohe Schloß.

(Schluß.)

Der Hingesunkene sammelte seine Kräfte und raffte sich plötzlich auf. Starken Schrittes eilten sie dem Hause Juro's zu. Vermittelst einer Leiter aus rohem Leder überstiegen sie die hohe Mauer und standen bald im Innern des kleinen Hofes. Eine große Dogge, an einer Kette liegend, bellte wüthend auf; aber ein Streich von Jeremias Säbel brachte sie stracks zum Schweigen. Sie öffneten leicht die Hausthüre, hoben die zum Gewölbe, obgleich sie beschlagen war, schnell heraus, und erfrischten, da sie sich immer schwächer fühlten, den lechzenden Mund mit dem köstlichen Weine, welchen der junge Michelini aus Kreta gebracht hatte.

Nur noch eine Thüre, und zwar die zum Alkoven, mußte gesprengt werden, und die reiche Beute, das Ziel ihres Strebens, war in ihren Händen. Franz, dessen bleiches Gesicht durch eine Blendlaterne noch bleicher ward, stand ein wenig vor der Thüre des Alkovens still und sagte leise zum Bruder: „Aber wenn sie erwachen?“ Jeremias, vom Weine erhitzt, erwiederte lachend:

„So singen wir ihnen ein requiescat in pace! Wäre es denn das erste Mal? Na, weiter! vorwärts!“

IV.

Ein Monat war seitdem verflossen, als Pelagia, die Ankunft ihres Vaters erwartend, den schönen Italiener erblickte und die wundersamen Regungen des Herzens kennen lernte. Einen Tag wie den andern war Michelini ihr unzertrennlicher Gesellschafter, und obgleich er sich mit ihr nicht durch Worte unterhalten konnte, so verständigten sie sich doch leicht, und er sang bald mit dem Mädchen das zu jener Zeit allgemein bekannte Lied: „Was die Liebe bindet, trennet nicht der Tod.“

Die junge Pelagia lachte über die Aussprache des Italieners, und der verliebte Michelini flehete zu den Füßen des alten Juro um die Hand der Tochter, indem er sich selbst und sein ganzes Vermögen zum Opfer bot. Zimorowicz, der Chronikschreiber der Stadt Lemberg, sagt: „Nachdem er den Eltern Pelagiens den Wein verkauft hatte, übergab er sich selbst dem Fräulein als Zugabe.“

Und mit dieser Zugabe war das junge Mädchen wohl zufrieden; denn auch sie hatte den Italiener sehr lieb.

Schon war der Tag der Trauung anberaumt, und die Gattin des Herrn Juro holte aus den Kisten von Cypressenholz die Brautgewänder von so dichtem Stoffe, daß sie dieselben in der Stube aufstellte, wie eichene Stühle. Dreißig Jahre hatten sie in glücklicher Ruhe im Verschluß gelegen, zwei Mal des Jahres gelüftet, um sie vor den Motten zu bewahren; jetzt sollten sie der Tochter Brautschmuck sein. Pelagia, von ihrem Glücke träumend, schlief schwer ein. Aber anstatt lieblicher Traumbilder, von denen ihr Herz voll war, sah

sie den alten Burggrafen (und sie kannte ihn recht gut) wie er mit fliegendem Haare, als wie mit Adlerschwingen, durch die Straßen Lembergs lief.

Michelini konnte nicht schlafen. Da ihm die heißesten Wünsche in Erfüllung gegangen waren, so erwartete er mit Unruhe den Anbruch des Tages, der ihm die herannahende Zeit der Trauung verkündete. Er wälzte sich in seinem Bette und verfluchte die zu lange Nacht, die doch in der That eben so kurz war, wie alle Nächte zu Anfange des Monates August.

Plötzlich sprang er auf, denn er hörte das wüthende Aufbellen der Dogge. Aber da der treue Wächter gleich verstummte, legte er sich ruhig wieder nieder und achtete nicht sonderlich auf das leise Geräusch, das immer näher kam, bis es von einem lauteren Getöse unterbrochen wurde, ähnlich dem Schall einstürzender Thüren. Ganz mit dem folgenden Tage beschäftigt, schlief er nach Mitternacht ein und träumte von seinem Glücke.

Unterdessen waren die fünf Brüder mit dem Führer in der Lederschürze bei dem hohen Schlosse angelangt. Sie klopften nicht an die Pforte, sondern durch eine geheime Oeffnung, die man in der vorigen Nacht in der Mauer angebracht hatte, gingen sie leicht hinein, verbargen die nicht geringe Beute im Keller der Schlosses und sanken ermattet nieder.

Ihre verwittwete Mutter, daran gewöhnt, auf die zurückkommenden Söhne zu warten, hielt den Pfortenschlüssel in der Hand und wachte bis spät in die Nacht hinein, leise horchend, ob sie nicht die Ankommenden höre, und sie wendete die Augen, wie ehedem, auf das Bett ihres Mannes, voll Besorgniß, er könne erwachen. Doch der Greis ruhete schon in einem andern Bette, und schwarze Erde hatte ihm die Augen zugeschüttet, damit er nicht auf seine niederträchtigen Söhne blicken könne.

Als der Tag zu dämmern begann, begab sich die Alte, nachdem sie ein wenig geschlummert hatte, nach dem bekannten Schlupfwinkel der Söhne. Sie fand zu ihrem Erstaunen die Thüre offen, und drei Söhne schlafend. Sie näherte sich ihnen und — sieht voller Schrecken, daß nicht Schlaf sie umfangen hielt. Furchtbar glotzten sie mit den von Blut überlaufenen Augen, und nur durch anhaltendes Röcheln gaben sie die innern Qualen kund; alle Adern waren von Blut angeschwollen. Die Alte zerreißt das Hemd, sie will die Brust reiben — Entsetzen! da erblickt sie große rothe Flecke.

Gott! das ist die Pest! schrie sie auf und stürzte zu Boden.

V.

Es schlug auf dem Rathhausthurme fünf und schon war die Sonne aufgegangen, als Prokop, der Diener des Herrn Juro, auf den Hof kam. Das erste, was er sah, war die getödtete Dogge, deren ungeheurer Kopf nur noch an der Haut hing. Voll Verwunderung und Angst, meldete er dies seinem Herrn. Herr Juro, der weiter sah, als sein Diener, lief aufs schleunigste in den Alkoven, aber da er die Kasten unberührt fand, so war er beruhigt und bedauerte nur die wachsame Dogge, die ihre Treue mit dem Leben bezahlt hatte, denn die Diebe, durch seine Wachsamkeit erschreckt, wagten es gewiß nicht, weiter zu dringen.

Als der Diener den Hofraum fegte, kam er abermals zu seinem Herrn und zeigte die von der Mauer genommene Leiter. Juro öffnete schnell die Thüre aus dem Alkoven in's Gewölbe. Ihm folgte Michelini, der schon lange angekleidet war, und zugleich drängten sich die Mutter und die schöne Pelagia neugierig hinzu. Obgleich der Hauswirth kräftig gegen die beschlagene Thüre stieß, so wurde sie dennoch von innen durch etwas zugehalten. Michelini half. Sie öffnen sie endlich, aber beide prallen vor Entsetzen zurück. Frau Juro entflieht schreiend, die kühnere Pelagia schmiegt sich innig an ihren Verlobten. Aber kaum blickte sie in den Alkoven hinein, so bedeckt sie zitternd die Augen. Der Thüre am nächsten lag Jeremias. Weißer Schaum bedeckte die bläulichen Lippen, Kleider und Hemd waren zerrissen und ließen den größern Theil des Körpers bloß. Weiterhin saß, oder kniete vielmehr, auf ein Weinfaß gestützt, der junge Franz. Obgleich auch seine Augen unbeweglich glotzten, so war er doch nicht so schrecklich anzusehn; denn noch hatten die Schandthaten nicht sein von Natur edles Antlitz entstellt. Er hatte sich eine kürzere Zeit gequält; denn erst seit einer Stunde mochte er seinen Geist ausgehaucht haben. Jeremias wälzte sich noch in furchtbaren Zuckungen, und der verpestende Hauch erfüllte das ganze Gewölbe mit Fäulniß.

Pelagiens reiner Athem sog den giftigen Hauch des Verbrechers ein, und sie stürzte ohnmächtig zu Boden. Michelini trug sie in den Armen aus dem Gewölbe. Schnell verbreitete sich die Kunde, daß bei Juro Diebe gefangen seien, durch die Stadt, und Volkshaufen versammelten sich in den Straßen um Juros Haus.

Aber das Gewölbe wurde nicht geöffnet; man trug die Beiden auf den kleinen Vorhof, wo auch Jeremias in Kurzem verschied.

Langsamen Schrittes bewegte sich von dem hohen Schlosse her die Wittwe des Burggrafen, gehüllt in ein weißes Bettuch. Wie ein dem Grabe entstiegenes Gespenst ging sie um das Rathhaus herum, und nachdem sie bei Juros Hause, nicht fern von dem versammelten Volkshaufen, stehen geblieben war, schrie sie mit durchdringendem Tone: „Das ist die Pest!“ Und augenblicklich floh das erschrockene Volk zitternd nach allen Seiten auseinander.

Das eine Wort durchlief wie der Blitz alle Häuser Lembergs, alle Klöster, alle Vorstädte, alle umliegenden Dörfer, das eine Wort traf wie der Donner. Mit Schreien und Tosen, mit Zittern und Weinen riß man Thüren und Fenster auf und schloß sie wieder sorgfältig

zu. Alle Kirchen wurden geöffnet, und das Volk suchte in seiner Angst an den Stufen der Altäre Trost und Rettung. Die Konsuln der Stadt ließen alle Glocken ziehen und alle Kanonen aus den Zeughäusern bringen, um die Luft durch plötzliche Erschütterung zu reinigen.

Der Knall der Geschütze vereinigte sich mit dem Schall der Glocken, während die Frommen mit geweihten Kräutern die Stuben ausräucherten und mit Lorettischen Klingeln um die Häuser gingen. Auf dem Markte zündete man Haufen von trockenem Holze an, und die Priester durchzogen in feierlicher Prozession mit Kreuz und Fahnen langsamen Schrittes alle Straßen der Stadt. Das Bild der heil. Rosalia, der Schutzpatronin gegen ansteckende Seuchen, wurde hinaus getragen und ihr zu Ehren Lobgesänge angestimmt.

Mitten in diesem Geräusche und der allgemeinen Noth wandelte langsamen Schrittes die Alte aus dem hohen Schlosse heraus, indem sie mit zitternder Stimme rief: „Das ist die Pest!" Der Anblick des Weibes sprengte das Volk auseinander. Die Pest! die Pest! ertönte es von allen Seiten, und die zitternden Hände wiesen auf die Alte. Sie hörte nicht auf das Geschrei und setzte sich auf einen Stein vor dem Rathhause, wo man Verbrecher zu enthaupten pflegte, und sang mit einer Grabesstimme den Anfang eines bekannten Liedes:

Wer auf den Allerhöchsten baut,
Mit ganzer Seele ihm vertraut,
Der sage laut: Ich habe Gott zum Schutz
Und biete kühn Gefahr und Schrecken Trutz.

Er rettet dich, vertrau' ihm fest,
Aus Kriegesnoth, Gefahr und Pest;
Im Schatten seiner Flügel birgt er dich,
Dort ruhst du sicher ewiglich.

Die Stimme verging ihr; sie hüllte den Kopf in das weiße Bettuch ein, und sank kraftlos auf den Stein, auf dem noch Spuren von Blut sichtbar waren; denn erst den Tag vorher hatte auf ihm der Kopf eines hingerichteten Verbrechers herumgetanzt.

VI.

Bartholomäus Simonowicz, ein späterer Konsul von Lemberg, beschreibt den Tod der schwarzäugigen Pelagia und ihres Geliebten auf folgende Weise:

„Die Pest hatte sich auch in Pelagiens Haus gedrängt, und zum Unglück wurde sie das erste Opfer derselben. Man trug sie, gleichsam eine vom Winde geknickte Blume, in den Garten auf der Vorstadt. Hinter dem noch lebenden Leichnam folgten von ferne die Eltern. Michelini hatte sich den Zutritt zu dem Bette des Mädchens ausgebeten, der ihm bis dahin verwehrt worden war. Er saß unabläßig bei der Ohnmächtigen, bediente sie beim Auflegen der Pflaster, trocknete ihr Thränen und Schweiß ab, tröstete sie in den letzten Augenblicken und drückte — o des Schmerzes — der Sterbenden die Augen zu, die einst in der Liebe seine Leitsterne gewesen waren, und küßte ihr den letzten Lebenshauch von den kalten Lippen. Es war sein sehnlichster Wunsch, ihr sobald als möglich zu folgen. Die Liebe hatte ihn dreist gemacht, aber sie befreite ihn nicht von dem Unheil, denn nach neun Tagen fiel er als Opfer derselben Seuche, der Pelagia erlegen war. Doch bei seinem Ende vergaß er nicht seine Braut, er befahl, daß sein entseelter Körper nicht weit von dem ihrigen in der nahgelegenen Kirche des heil. Stanislaus beigesetzt werde; zwei Steine, Zeugen seiner Liebe, sollten die Gräber zieren. Die Eltern erfüllten seinen Wunsch und ließen auf den Gräbern zwei gleiche Steine errichten, in welche zwei Herzen eingegraben waren, die ein Lorbeerkranz umgab. Darunter las man die Worte: „Was die Liebe bindet, kann der Tod nicht trennen."

Ein Jahr darauf wurden fünf von den Söhnen Bialoskurski's bei einem Raube ergriffen; die sieben andern fielen zugleich mit der alten Mutter und tausend Einwohnern der Stadt Lemberg an der grassirenden Pest, die vom August bis December Stadt und Umgegend verwüstete und erst mit der Kälte aufhörte."

Zerstreute Gedanken.

— „Er hält eine schöne Predigt," hört man oft die Leute sagen, wenn sie aus der Kirche kommen. Aber dabei bleibt der Heuchler ein Heuchler, der Verleumder ein Verleumder, der Hochmüthige hochmüthig, der Ungerechte ungerecht, mit einem Worte: Niemandem fällt es ein, die schöne Predigt, „die Er hält," auf sich anzuwenden und ein besserer Mensch zu werden. So lesen die Leute ästhetische und demagogische Schriften mit Begierde, und bleiben doch ihrer Gewohnheit treu: gute (Namen-) Christen und gehorsame Unterthanen.

— Fontenelle sagt: Vor einem Vornehmen bücke ich mich, aber mein Geist bückt sich nicht. Man kann hinzusetzen: Vor einem niedrigen, bürgerlich gemeinen Manne, an dem ich eine Rechtschaffenheit des Charakters in einem größeren Maaße, als ich mir von mir selber bewußt bin, wahrnehme, bückt sich mein Geist, ich mag wollen oder nicht, und den Kopf noch so hoch tragen, um ihn meinen Vorrang nicht übersehen zu lassen. Achtung ist ein Tribut, den wir dem Verdienste nicht verweigern können, wir mögen wollen oder nicht; wir mögen allenfalls äußerlich damit zurückhalten, so können wir doch nicht verhüten, sie innerlich zu fühlen, zu empfinden.

— Ich will nicht länger leben, heißt so viel als: ich will nicht meine Pflicht thun.

Auflösung der Räthselfragen im vorigen Stücke:
1) Tabak-Pfeifen. 2) Weintrichter (Weint Richter).

Reise um die Welt.

*** Castelli, dessen Porträt kürzlich erschien, hat ihm folgenden Geleitsbrief gegeben:

Obschon ich mich unsterblich glaube,
So kann es doch vielleicht gescheh'n,
Ich werde einst dem Tod zum Raube
Und muß mit ihm hinübergeh'n.
Drum will ich jetzt mein Bild verfassen
Und es der Nachwelt hinterlassen;
Nicht schmeicheln will ich mir, will geben
Mein Bildniß treu Euch bis auf's Haar,
Denn Zeit ist's, hört man auf zu leben,
Einmal zu wissen, wie man war.
Den Gott Apoll von Belvedere
Kennt Ihr wohl Alle sicherlich;
Der ist sehr schön — jedoch auf Ehre,
Er sieht ganz anders aus, als ich;
Ist nicht so hoch emporgeschossen
Und in ganz andre Form gegossen.
Zwei Grübchen nur in seinen Wangen
Hat er — mich aber sehet Ihr
Mit vielen, vielen Grübchen prangen,
Und das ist wohl noch größ're Zier.
Mein Antlitz ist nicht dick, nicht mager,
Mein Kopf — war schwarz und dicht behaart,
Mein Mund ist klein, der Leib nicht hager,
Die Wangen schmückt kein Backenbart;
Die Nase etwas kolbenartig,
Die Zähne hin und wieder schartig,
Mein Aug' ist braun, nicht ohne Milde,
Groß ist mein Fuß und dünn mein Bein; —
Schuf Zeus mich nun nach seinem Bilde,
So muß er nicht der Schönste sein.
So ist mein Physisches, Ihr Leute!
Nun mal' ich mein Moral'sches Euch:
Ich bin kein Freund vom Zank und Streite,
Seh' ich ein Thränchen, werd' ich weich.
Ich geißle gern, ich hab's bekundet,
Doch reut's mich, wenn mein Streich verwundet.
Nach Würden heb' ich nie die Blicke,
Nach Reichthum heg' ich nie die Gier,
Der Himmel gab zu meinem Glücke
Ein Portiönchen Phlegma mir.
Ich schrieb in Versen und in Prosa,
Weil mir es selbst Vergnügen macht;
Gestehen muß ich wohl sub rosa,
Daß mir das Herz im Leibe lacht,
Wenn Andre auch Vergnügen finden
An Manchem, und dies laut verkünden;
Doch schmählt man meine Geistessachen,
So nimmt mir dieses nicht den Muth:
Man kann nicht Allen recht es machen,
War Eines schlecht, ist's Andre gut.
So lustig müßt Ihr mich nicht halten,
Als manche meiner Lieder sind;
Ich dicht' oft Spaßiges mit Falten
Im Angesicht und trüb gesinnt;
Denn auch auf meinen Lebenswegen
Steht mir mein Herz sehr oft entgegen.
So leb' ich denn, weih' alle Tage
Dem Fleiße und der Fröhlichkeit,
Die Nächt' der Ruhe von der Plage,
Und der Vernunft — die andre Zeit.
Da habt Ihr mich sammt meinen Gaben,
Nur Ein's noch sag' ich schließlich Euch:
Wohin man einst mich wird begraben,
Macht mir nicht bang und gilt mir gleich.
Auch Grabeszier verlang' ich keine,
Ganz einfach steh' auf einem Steine:
„Hier liegt ein Mann, der treu ergeben
Der Kunst gewesen und der Ehr',
Er war nie viel in seinem Leben
Und jetzo ist er gar nichts mehr."

*** In Lyon und Vienne befinden sich zwei Gelehrte, von denen jeder kürzlich ein Buch herausgegeben, worin sie beweisen, daß nicht die Erde, sondern die Sonne, und zwar mit der Schnelligkeit von 625 Meilen in der Stunde, sich bewege.

*** In Venedig erscheint eine deutsche Zeitschrift: Der venetianische Gondolier.

*** Bulwers neuestes Drama heißt: Eine Stunde König.

*** Voltaire hat manches Unwahre in die Welt gesandt. Eine Wahrheit jedoch hat er bestimmt ausgesprochen mit seiner Definition des Begriffes vom Arzte. Er nennt den Arzt einen unglücklichen Mann, von dem man alle Tage verlangt, daß er ein Wunder wirke, nämlich das, die Gesundheit und Unmäßigkeit mit einander in Einklang zu bringen.

*** Königsberg ist jetzt ein wahrer Glutheerd der politischen Begeisterung und Poesie. Es sollte dies einem Geognosten Anregung geben, zu untersuchen, ob diese Stadt nicht etwa auf vulkanischem Grunde ruht — ruht ist eigentlich der unrichtige Ausdruck, gährt müßte es heißen. Auch der Umstand, daß sie sieben Hügel, wie Rom, aufzuweisen hat, scheint darauf hinzudeuten.

*** In Berlin ist der Galgen unter Feierlichkeiten abgebrochen worden; das sind wahre und erfreuliche Feierlichkeiten; wohl einem Staate, wenn man recht viele Galgen abbrechen kann, wenn recht viele Richtschwerter in die Sammlungen der Antiquitätenliebhaber wandern!

*** In einer Abendgesellschaft erwähnte ein junger, sehr elegant gekleideter Herr die sieben Musen. Entschuldigen Sie — fiel ihm Einer in's Wort — es sind ja neun Musen. Ach ja — erwiederte Jener — ich verwechselte sie mit den sieben Mädchen in Uniform. (Eilpost.)

*** Die jungen Damen gleichen der Sonne: beide werden am Morgen ihres Wirkens roth, ohne zu wissen, warum! — Die Sonne und die Frauen haben gleiches Schicksal: sie werden so lange durch Vergrößerungsgläser betrachtet, bis man einige Flecken bemerkt.

*** Der Mond ist der Trabant der Erde. Kein Wunder also, wenn sich die Sonne verfinstert. Die Damen sehen es gerne, wenn Trabanten sie umgeben, doch verfinstert sich gewaltig ihre Miene, sobald sie bemerken, daß der Ehemann ebenfalls einen Trabanten abgiebt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 97. **Am 16. August 1842.**



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die Ehrenschuld.

Es giebt eine gewisse Neigung im menschlichen Herzen, von der die landatores temporis acti viel Wesens machen und die sogar noch hin und wieder Subjekte ohne gehörige Weltbildung zu empfinden pflegen, sie heißt Ehrgefühl. — Ein Beispiel dieser Art wird der Abwechselung wegen unsre Leser nicht langweilen. Ein junger Mann von guter Herkunft, der jedoch die Rechnung mit entgegengesetzten Größen so schlecht begriffen hatte, daß seine Ausgabe stets die Einnahme überstieg, gerieth oft in die Verlegenheit, diesen Rechnungsfehler durch ein Darlehn decken und sogar den Stand seines Gläubigers über seine augenblickliche Verlegenheit aus den Augen setzen zu müssen. So kam es, daß der Portier des Hauses, in dem er wohnte, durch kleine Vorschüsse und Auslagen allmählich 30 Rthlr., ein großes Kapital für diesen armen Mann, zu fordern hatte. Oefter empfing der junge Mann Geldsendungen, ohne seinen Gläubiger zu befriedigen, so daß dieser endlich aus gerechter Besorgniß, das Seinige zu verlieren, einen Schuldschein verlangte, um im äußersten Falle durch gesetzliche Mittel zu seinem Eigenthume zu gelangen. Der Schuldner stellte die verlangte Quittung in der gehörigen Form ohne Widerrede aus, aber obgleich er mehre Male später Geld erhalten hatte, fand er doch stets Ausflüchte den Portier auf die Zukunft zu vertrösten. Endlich erfuhr der Letztere, der Schuldner habe eine so bedeutende Summe empfangen, daß seiner Befriedigung kein Hinderniß entgegen stehen könne, er begab sich deßhalb auf das Zimmer desselben und fand ihn zu seiner großen Freude mit Geldzählen beschäftigt. Ohne sich in seiner Arbeit stören zu lassen, fragte der junge Mann den Eintretenden nach der Absicht seines Besuchs. Die Bezahlung meiner Forderung zu empfangen, — war die Antwort. Es ist wahr: Sie haben lange gewartet, Sie müßten billiger Weise befriedigt werden, doch — — Nun, Sie wollen mich vielleicht auf die Ewigkeit anweisen? — Das nicht. Aber Sie haben einen Schuldschein in Händen, den meine Familie, selbst im Falle, daß ich sterben sollte, anerkennen und bezahlen müßte. Dieses Geld aber ist zur Berichtigung einer Ehren-Schuld bestimmt. Einer Ehrenschuld? wiederholte der Portier, zog ruhig die Schuldverschreibung aus der Tasche, zerriß sie und überreichte dem überraschten Schuldner das vernichtete Papier mit den Worten: Ich hoffe nun ebenfalls eine Ehrenschuld von Ihnen fordern zu dürfen. — Der junge Mann bot dem honetten Gläubiger einen Stuhl, frühstückte mit ihm und bezahlte nach dem Essen die schuldige Summe, nicht wenig erfreut, bei einem Manne von solchem Stande und so geringer Bildung diesen Grad von Ehrgefühl gefunden zu haben.

Kajütenfracht.

— Am 12. August gegen Abend bemerkten mehre an der Westerplate Badende in einer Entfernung von 100 — 200 Schritten einen schwimmenden Menschen und hörten auch sein Hilfegeschrei. Sie konnten ihm jedoch nicht so rasch zueilen, als er verschwand. Ein Kahn mit Bootsknechten war hart an ihm vorbeigesegelt, die darin Befindlichen schienen aber gar keine Notiz von ihm zu nehmen. Der Gastwirth Krüger auf der Plate liegt leider krank. Dieser biedere und menschenfreundliche Mann wäre gewiß bei Zeiten mit Rettungsmaaßregeln bei der Hand gewesen, während der Badewärter es nicht wagen durfte, seinen Posten zu verlassen. Der Ertrunkene, dessen Leiche vor 10 Uhr Abends desselben Tages ans Ufer geworfen wurde, war ein Goldarbeitergehilfe, der an einer unerlaubten Stelle gebadet hatte, weil die Buden besetzt waren und es ihm an Geduld zu warten fehlte.

— Im Glockenthore fällt seit einiger Zeit das schöne neue Schild vor der Tuchhandlung des Herrn Gertz recht gefällig in die Augen. Die glänzenden messingenen Buchstaben darauf, von denen jeder einzelne besonders angeschraubt, ohne daß man dies an der Vorderseite bemerken kann, sind von dem Gürtler Herrn Maladinski auf dem dritten Damm gefertigt. Neben ihrem hübschen Aussehen, erscheinen sie eben so solide, wie die Handlung, deren Firma sie bilden, sich seit ihrem vieljährigen Bestehen stets bekundet hat.

— Vor einiger Zeit wollte ein Tischler seine Frau, mit der er in Unfrieden lebte, in der Gegend von St. Elisabeth gewaltsam ins Wasser stürzen. Vorübergehende hielten ihn ab, die Sache wurde angezeigt und die übergroße Anmaßung des Eherechts bestraft.

— Vor einigen Tagen hielt auf der langen Brücke ein Mann (kein Observat) ein Mädchen am hellen Mittage an und verlangte ihre Börse. Da sie sich weigerte, sie herauszugeben, wollte er sie ins Wasser stürzen. Ein anderer Arbeiter nahm sich der Bedrängten an und befreite sie. Doch

nun fiel Jener über diesen her und mißhandelte ihn bis aufs Blut. Der Missethäter hat bereits seine gerichtliche Strafe gefunden.

— In dem freundlichen Garten des Gutsbesitzers und Schiffskapitains Herrn Schmidt zu Kl. Walddorf, unweit des Legenthors, sahen wir in diesen Tagen einen jungen Apfelbaum mit den schönsten Früchten und Blüthen prangen.

— Es wird ein Jeder, dem seine Vorfahrer noch etwas werth sind, die innigste Freude empfinden, wenn er das Streben gewahrt, dasjenige so lange wie möglich in baulichem Zustande zu erhalten, was uns dieselben Gutes und Eigenthümliches hinterlassen haben. Man kann aber nicht ohne Bedauern zusehen, wie auch in unserer Stadt die heillose Mode und Neuerungswuth ihre Hand zerstörend an so Manches legt, dem die Würde des Alters sowohl, als Sinn und Geschmack für Schönheit, Achtung, Schonung, und wenn ein Verfall zu befürchten steht, Nachhilfe verschafft haben sollten. So fängt schon z. B. in unserer schönsten Straße, der Langgasse, einer der steinernen Beischläge nach dem andern zu verschwinden an, die mit den auch mehr und mehr sich verlierenden schönen und oft sinnvollen Sandsteinverzierungen der vordern Hausseiten immer noch, als Zeugniß des ehrwürdigen festen Sinnes der alten Danziger und ihrer Zeit, die Bewunderung der Fremden, selbst der ausgezeichnetsten Baumeister, erregt haben. Mit Staub und Schutt bestreut sieht man auf Trümmerhaufen jene Sandsteinverzierungen trauern, daß die gute Zeit vorbei ist, wo man sich an ihnen erfreute; oder man hört sie unter dem darüberhin fahrenden Stahle erseufzen. Und was ist denn durch solch ein schonungsloses Verfahren gewonnen, daß man meistentheils bei der Ausbesserung der Häuser dem Zwecke, den unsere Vorfahren vor Augen hatten, so gerade entgegen arbeitet? Da steht so ein in blendend Weiß gestecktes Haus, wie ein nach der neuesten Mode aufgeputztes Fräulein, das sich schämt, alt zu heißen, zwischen bejahrten ehrbaren Matronen, die stolz lächelnd und bedauernd über sein Haupt weg sahen. — Möchte doch in allen Bauten bei Zeiten darauf gedacht werden, daß bei der löblichen Absicht, die Umgebung der Stadt zu verschönern, ihr Inneres nicht an der Würde verliere, die Danzig als eine alte Hansestadt, als eine der ältesten Städte der Provinz charakterisiren sollte.

— Die Friedensgesellschaft von Westpreußen beging am 3. August d. J. zum 26ten Male ihren Stiftungstag, in dankvoller Erinnerung an die segensreiche Regierung des Hochseligen und des jetzigen Königs Majestäten, unter welcher es vergönnt ist, sich den Bemühungen für Pflege der Wissenschaft und Kunst mit Erfolg hinzugeben. Sie hat in dem letzten Verwaltungsjahre funfzehn Jünglinge unterstützt. Davon widmeten sich fünf dem Studium der Philologie, einer der Theologie, einer der Theologie und Philosophie, einer der Rechtswissenschaft, einer der Medizin, einer der Mathematik, drei der Malerei, einer dem Baufach und einer der Musik. Auf der Universität zu Berlin waren fünf, auf der zu Halle vier, auf der zu Leipzig einer, auf der zu Breslau einer, auf der Kunst-Akademie zu Berlin drei, auf der Bau-Akademie zu Berlin einer. Die Gesellschaft hatte am 3. August 1841 besessen: in Dokumenten 16,288 Rthlr. 1 Sgr. 3 Pf. und baar
101 Rthlr. 4 Sgr. — Pf.

Dazu sind im letzten Verwaltungs-Jahre eingegangen:
a) an Resten . . . . 6 — 15 — — —
b) an laufenden Beiträgen:
von Danzig 371 Rtlr. 15 Sgr.
von Elbing 52 — 20 —
v. Marienburg 10 — — —
von Marienwerder 33 — — —
von Thorn 32 — 20 —
von Graudenz 3 — 15 —
aus andern Orten 60 — 10 —
563 — 20 — — —
c) an Zinsen und Convertirungs-Prämie 767 — 29 — 5 —
zusammen 1439 — 8 — 5 —

Dagegen ist ausgeben:
a) zur Unterstützung v. 15 Stipendiaten 1325 — — —
b) für Einziehung der Beiträge, Druck, Insertionskosten und dergl. 45 — 22 6
1370 — 22 — 6 —

und es verbleibt jetzt ein Bestande von
16,288 Rthlr. 1 Sgr. 3 Pf.
in Dokumenten, und baar 68 Rthlr. 15 Sgr. 11 Pf.

Für das neu angetretene Verwaltungs-Jahr sind gewählt:
Herr Geheime-Regierungs-Rath und Oberbürgermeister von Weickhmann zum Vorsteher, Herr Admiralitäts-Direktor von Groddeck zu dessen Stellvertreter; Herr Stadtrath und Kämmerer Zernecke zum Sekretair, Herr Stadtrath Baum zu dessen Stellvertreter; Herr Hauptrendant Queisner zum Schatzmeister, Herr Kalkulator Friedel zu dessen Stellvertreter; Herr Justizrath Zacharias zum Rechtsbeistande, Herr Justizkommissarius Martens zu dessen Stellvertreter; die Herren Professoren Dr. Hirsch, Anger und Marquardt zur sachkundigen Begutachtung der Probearbeiten; die Herren Prof. Schulz, Direktor Dr. Löschin und Oberlehrer Dr. Röper zu deren Stellvertretern.

— Ein junger Herr, der gewiß einige Anlagen zum Seiltanz in sich spürt, versuchte am 11 d. M. eine Strecke auf dem Rande der Langenbrücke ohne Balancirstange zu gehen, verlor dabei aber das Gleichgewicht und stürzte an

der tiefsten Stelle der Ablade-Brücke am grünen Thore herab. Er kann von Glück sagen, daß er seinen Vorwitz nicht mit dem Leben oder zerbrochenen Gliedmaßen bezahlen mußte; dies Mal kam er mit dem Schrecken davon und wird es sich gewiß zur Warnung für die Zukunft dienen lassen.

Provinzial-Correspondenzen.

Neufahrwasser, den 13. August 1842.

Der hiesige Ort erfreut sich jetzt eines sehr regen Lebens und einer außerordentlichen Concurrenz. In dem Hafen, der dieses Jahr gerade recht viele Schiffe zählt, wehen die Flaggen fast aller europäischen Handelsstaaten. Engländer, Franzosen, Holländer; Belgier, Russen, Dänen, Schweden, Norwegen, Deutsche und sogar auch ein Spanier sind hier frachtsuchend eingekommen und haben auch Fracht bekommen, wenn sie mit dem Wenigen sich begnügten, das ihnen nach Lage der Umstände geboten werden konnte. Nur für große Schiffe fand und findet sich noch immer nicht das Gewünschte, und so sind Fälle nicht selten, daß manches dieser Seeschiffe noch gar keine Reise in diesem Jahre gemacht hat, weil die Kosten für dieselbe bedeutender sein würden, als der zu erwartende Verdienst. Diese Frequenz aber soll auch darin ihren Grund haben, daß in vielen andern Häfen keine Frachten zu finden sind, und die sogenannten niedrigen Frachten hier, gerade durch diese Frequenz, so herabgedrückt werden. Bis jetzt sind 800 Schiffe hier eingelaufen, wodurch der Hafenort selbst doch immer bedeutend gewinnen muß, weil die Consumtion durch eine so namhafte Zahl von Fremden mit jedem Tage gesteigert wird. Freilich der Beamte, der nur auf seinen Gehalt beschränkt ist, kommt bei den immer steigenden Preisen des Brotes besonders und der Lebensmittel überhaupt so gut nicht fort; aber das Ganze gewinnt denn doch, und das ist denn wohl auch in Anschlag zu bringen. — Die Seebadeörter Brösen (die älteste Seebade-Anstalt im Umkreise von vielen Meilen) und die Westerplate, (auf der nicht bloß, wie Herr Böttcher in seiner Beschreibung über Zoppot irrthümlich sagt: Vorrichtungen zu einer Badeanstalt getroffen sind, sondern ein von Einer Königl. Regierung concessionirtes Institut dieser Art schon seit 3 Jahren in reger Thätigkeit ist) erfreuen sich der ausgezeichnetsten Frequenz, so daß bereits an dem letzteren Orte über 4000 Badebillets ausgegeben wurden. Indessen beide Besitzer scheuen auch weder Kosten noch Mühe, um ihre Institute von Jahr zu Jahr dem Publikum angenehmer zu machen, und wenn von den freundlichen Partheien der Westerplate, ihren bequemen Wegen bis zur Badestelle und den verschiedenartigen Alleen die Rede ist, so gebührt ein großer Theil des Dankes unserm Herrn Hafenbau-Insp. Pfeffer, der für das Emporkommen der Anstalt nicht nur mit ganzer Seele besorgt ist, sondern auch Alles thut, um die Westerplate zu einem Lieblings-Aufenthalte der täglichen Gäste von überall her umzuschaffen. Denn nach allen Richtungen hin und selbst bis zur Moole führen die freundlichsten Laubstraßen, auf denen man für mehre Stunden die verschiedenartigsten Aussichten genießt. — Bald wird nun auch der Leuchtthurm (eigentlich nur Leuchtbank genannt) von Gußeisen auf der Spitze der östlichen Moole sein leitendes und warnendes Licht den Schiffen glänzen lassen, denn die Mauerarbeiten sind in einer Höhe von 18 Fuß — vom tiefsten Grunde an gerechnet, bereits vollendet — und nur die Abdachungen nach der See zu, durch ungeheure Steinmassen gesichert, sind noch zu bewerkstelligen. Auch muß das Werk den Meister (Hrn. Pfeffer) auf der nach Danzig führenden Landstraße am Weichselufer loben, denn auch diese, jetzt mit jungen Bäumchen eingefaßt, hat sich nie einer solchen Vollkommenheit rühmen können. — Auch erfreut sich Neufahrwasser einer besonderen Berücksichtigung des Danziger Magistrats, der, trotz der vielen und bedeutenden Ausgaben für die städtische und vorstädtische Oekonomie, dennoch mit manchem Opfer die Bedürfnisse auch unsres Ortes, wo sie sich nur zeigen, zu befriedigen sucht. So werden jetzt, nachdem die bei uns vorübergehende Weichselstrecke kein brauchbares Wasser mehr liefert, öffentliche Brunnen angelegt und mit bedeutendem Kostenaufwande auch für Löschgeräthe gesorgt und ein eigenes Lokal dafür eingerichtet werden. Die Schulen werden nach Kräften unterstützt, das Schulgebäude der Oberklasse in einem würdigen baulichen Zustande unterhalten (wofür der städtischen Bau-Deputation und ihrem hochgeachteten Präses, Herrn Stadtrath Hahn, so wie dem Bau-Inspektor Hr. Pohl noch besonderer Dank gezahlt werden muß) und die übrigen Schul-Localitäten mit hohen Miethen bezollt, das Armenwesen aber einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt. — Beim Baden in der Ostsee und zwar an einer gefährlichen Stelle bei Weichselmünde fand kürzlich ein Soldat seinen Tod. So auch der Arbeiter Thiel an der westlichen Moole, der leider eine Frau nebst 4 kleinen Kindern im größten Elende zurückläßt.

Philotas.

Elbing, den 12. August 1842.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen kam gestern im erwünschten Wohlsein auf der Rückreise von St. Petersburg nach Berlin hier durch. — Die unheilvollen Ahnungen der Augsburger Allgemeinen in Betreff der Petersburger Zustände werden sich wohl als ganz unzeitig erweisen. An demselben Tage wurde hier ein großes auto da fé gehalten: eine große Summe in städtischen Obligationen fand auf öffentlichem Markt ihr Grab in den Flammen. Vor einem, in aller Eile errichteten Heerde von Ziegeln, war aus halb verwitterten Brettern eine Baracke aufgeschlagen, unter deren Einsturzdrohendem Dache die unglücklichen Obligationen von den deputirten Magistrats- und Gerichtspersonen mit höchst wichtiger Miene, Nummerweise zum Tode verdammt wurden. Es war ganz anmuthig anzuschauen, wie ein Schuldbuch nach dem andern in Rauch aufging, wie die wenigen, zu diesem öffentlichen Akt herbeigekommenen Straßenjungen sich daran ergötzten. — Die herrschende Hitze wirkt erschlaffend auf die Gemüther, die Reiselust sogar schwindet! die Dampfböte sind auf ihren Fahrten nach Kahlberg nicht immer nach Wunsch besetzt. Ist die Luft abgekühlt? sind die Preise zu hoch? Das sind die Fragen! Man zahlt für Hin- und Rückfahrt 10 Sgr., Abonnenten 7 Sgr 6 Pf. und nur wenn man die Nacht im Badeort bleibt, muß man zu der Rückfahrt ein neues Billet lösen. Einige finden dies unbillig: ich nicht, denn ich bleibe nie Nacht. — Wie man hört, wird ein neuer Dampfschifffahrt-Unternehmer, nach dem Grundsatze: „niedrige Preise vermehren die Frequenz und heben die Einnahme", nach Königsberg resp. 20 und 15 Sgr. und nach Kahlberg ohne alles Abonnement für 5 Sgr. fahren, wobei er gute Rechnung zu machen gedenkt. Ich mache Sie aufmerksam, daß Sonntag den 21. d. M. eine große Partie nach Reimannsfelde statt findet. Die Königsberger kommen auf den Schwingen des Falken, die Hiesigen fliegen mit der Schwalbe: mögen noch die Danziger mit der Schnelligkeit des Pfeils die beiden Vögel überholen. Welche herrliche Reunion der drei Hauptstädte; und welche Boten im Haff! Allen Angeflogenen und Angeschlossenen würde die Ueberzeugung werden, daß in Reimannsfelde nicht nur in der Idee, sondern wirklich großartige und schöne Anlagen anzutreffen, und daß ein Wasserchen genossen werden kann, einzig klar und frisch in seiner Art, besser, als das Herrmannshöfer, ohne die geringsten Lehmtheilchen oder gar, schrecklich zu sagen, Lehmklumpen! Alle würden durch Selbstanschauung von der Meinung abgebracht werden, daß die Badestellen unpraktisch, und sich überzeugen, daß die Anlage zur Aufnahme von Kurgästen nicht winzig, nicht erst im Entstehen, sondern großartig und vollendet, sich keinesweges auf Null reduciren, wie in Nr. 14 des Königsberger Freimüthigen gar unwahr gedruckt stehet. Ja, diese Anstalt ist jetzt schon im Steigen, und wenn gewisse Bäder ihren Fürsten aufweisen, so ist Reimannsfelde im Stande, ihnen einen eben so

erlauchten Grafen entgegen zu stellen. — Die ganze Gegend ist übrigens wirklich so pittoresk, daß sie verdient, durch Bilder veranschaulicht zu werden: Auch hat der schon rühmlich bekannte Herr F. Bils es unternommen, sie in sechs Ansichten aufzunehmen und diese Ansichten selbst zu lithographiren. Das lithographische Institut von A. Rahnke hat, wie man vernimmt, den Verlag übernommen und wird die ersten Blätter am 21. d. M. in Reimannsfelde vorlegen lassen. E.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Der Glockengießer-Geselle J. Groß, der am 28. v. M. von mir entlassen wurde; hat unterm 13. d. M. durch das hiesige Intelligenzblatt für das Vertrauen gedankt, welches ihm von verschiedenen Ortschaften, für die er Glocken gegossen zu haben vorgiebt, zu Theil geworden.

Ich finde mich veranlaßt zu erwiedern, daß die von ihm aufgenannten Glocken in meiner Gießerei gegossen, und er als Geselle dabei theilweise thätig gewesen ist.

Heinrich Bauer.

Eine neue Sendung feiner neusilberner **Tafelmesser** empfingen und empfehlen den Herren Grossiten und en detail zu den billigsten Fabrikpreisen.

Die Fabrikanten **Wilh. Schmolz** und **Co.** aus Solingen in den langen Buden die siebente vom hohen Thor kommend, links.

Ein kleiner schwarz und weiß gefleckter, halbgeschorener Pudelhund, der auf den Namen „Pharao" hört, hat sich verlaufen, und wird gegen ein angemessenes Douceur zurückerbeten, in der Bude Nr. I. auf dem Holzmarkte.

In dem billigen Leinwand-

Ausverkauf

Langgasse No. 406. dem Rathhause gegenüber von M. Behrens aus Berlin, befindet sich noch der letzte Rest, bestehend aus Leinwand die 15 — 22 Rthlr. gekostet, für 7 — 12 Rtlr. Tafelgedecke in Drillich und Dammast, welche 12 — 30 Rthlr. gekostet, werden für 6 — 15 Rthlr. verkauft. Kleine und große Tischtücher welche früher 1 — 2 Rthlr gekostet haben, für 15 — 25 Sgr. Außerdem sind noch 2000 Ellen Kattune die früher 6 Sgr. gekostet, für $2^1/_2$ Sgr. zu haben. (In Resten für 2 Sgr.)

Stand- und Pürschbüchsen, Doppelflinten

von anerkannter Güte empfehlen billigst.

Wilh. Schmolz und **Co.** aus Solingen. Inhaber eigener Fabriken, in den langen Buden.

Das hieselbst in der lebhaftesten Gegend an der Lang- und Wollwebergassen-Ecke, Servis Nr. 540, gelegene Grundstück, mit einem Vorbau umgeben, welcher mit starkem Kupfer bedeckt, und von einem eisernen Gitter umfaßt ist, soll aus freier Hand verkauft werden. Es wird in demselben gegenwärtig ein Mode und -Galanterie-Geschäft betrieben, und kann dasselbe auch zu jeder andern Branche mit Erfolg benutzt jedoch darf kein Gewürz- nnd Material-Geschäft darin angelegt werden.

Die näheren Bedingungen ertheilt, für Auswärtige unter portofreien Anfragen, der Unterzeichnete.

Danzig, den 6. August 1842.

E. B. Richter, Hundegasse Nr. 80.

Die farbig-plastische Aufstellung der Residenzstadt Berlin, aus Lindenholz geschnitzt, sammt der Eisenbahn und zahlreichen Panoramen, sind täglich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr zu sehen auf dem Holzmarkt von dem Glockenthor die vierte Bude, unter der Firma: „Haupt- und Residenzstadt Berlin von J. Schneggenburger."

Das Vermiethungs-Bureau für Haus-Offizianten und Dienstboten Jopengasse No. 560, versehen mit den brauchbarsten Subjecten für jeden Dienst, bringt sich dem geehrten Publikum hierdurch ergebenst in Erinnerung.

Maisch-Säure-Messer.

Neues Instrument mit Gebrauchs-Anweisung von Dr. Lüdersdorf, sowie alle übrigen bei der Spiritus-Fabrikation erforderlichen Instrumente richtig und zweckmäßig angefertigt empfiehlt Georg Friedrich aus Berlin, am Eingang der langen Buden vom Holzmarkt.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig**.